

Concordia Publishing House, cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: \$1.00 per annum in advance.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

48. Jahrgang. — September.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1913.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

I n h a l t.

	Seite
„Gott sei gelobet und gebenedeiet.“	257
„Williges Herz macht geschwinde Füße“ — in seiner Anwendung auf die Schule	260
Gedanken über den fragweisen Unterricht	272
Wie schnell lernt man das Lesen?	276
„Reunion“ der 1888er Klasse	276
Konferenzberichte	278
Literarisches	281
Einführung	285
Altes und Neues	286

Das „**Schulblatt**“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder usw. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen usw.) sind unter der Adresse: Dir. W. C. Kohn, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „**Schulblatt**“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang. = Luth. Schulblatt.

48. Jahrgang.

September 1913.

Nr. 9.

„Gott sei gelobet und gebenedeiet.“

(Lied 195.)

Dieses Lied, geliebte Kinder, wird oft bei der Feier des heiligen Abendmahls gesungen. Darum will ich es euch in der Kürze erklären. Gott gebe uns dazu seinen Segen!

Zunächst will ich euch das ganze Lied vorlesen. — Lies du es noch einmal!

Welcher Name steht unter diesem Liede? D. M. Luther.

Zwar hat Luther diesen Lobgesang nicht zuerst gemacht. Er wurde schon vor ihm im Papsttum gesungen. Aber er hat ihn gebessert.

Wie viele Verse hat dieses Lied? Es hat drei Verse.

Nun lies den ersten Vers noch einmal! — Mit welchen Worten beginnt dieser Vers? „Gott sei gelobet und gebenedeiet.“

Wen loben und ehren wir also durch diesen Gesang? Wir loben und ehren Gott.

Warum tun wir das? Weil ihm allein alle Ehre gebührt.

Warum gebührt ihm allein alle Ehre? Weil er allein Gott ist.

Mit welchen Worten gebietet er uns, ihm allein alle Ehre zu geben? „Ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen.“

Welches Lied ist darum auch das allererste in unserm Gesangbuche? „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.“

Welche beiden Wörtlein zeigen uns nun, wie wir Gott allein alle Ehre geben? Die beiden Wörtlein „gelobet und gebenedeiet“.

Was heißt „gelobet“? Gerühmt, gepriesen.

Was heißt, Gott benedeien? Gott benedeien heißt, Gutes von Gott reden.

Wenn wir von Gott und seinem gnädigen Willen, von seinen herrlichen Taten und Werken rühmen und singen, so loben und benedeien wir ihn.

Welches Werk Gottes rühmen und preisen wir nun in diesem Verse? „Er hat uns selber gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute.“

Warum ist denn das eine so große Gnade, daß er uns mit seinem Fleische und mit seinem Blute speist und trinkt? Weil er uns dadurch die Vergebung der Sünden versiegelt.

Welches ist darum unsere Bitte, damit wir des ewigen Lebens theilhaftig werden? „Das gib uns, Herr Gott, zugute!“

Was ist die Meinung dieser Worte? Gib Gnade, daß wir das heilige Abendmahl würdig genießen zu unserer Seligkeit.

Was könnte uns denn an dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls hindern? Der Unglaube.

Was empfängt derjenige, der unwürdig ist und trinkt? Er empfängt für das Leben den Tod.

Was bitten wir darum, damit wir nicht unwürdig zum Tische des Herrn gehen? „Agnieleison!“

Was heißt „Agnieleison“? Herr, erbarme dich! Gott, sei mir Sünder gnädig!

Weil wir aber wissen, daß wir untüchtig sind zu allem Guten, so wenden wir uns in der zweiten Hälfte des ersten Verses an den rechten Helfer.

Wer ist der rechte Helfer in aller Not? Das ist der Herr Jesus.

Was bitten wir von ihm? Er wolle uns aus aller Not helfen.

Wodurch wolle er uns aus aller Not helfen? Durch seinen heiligen Leichnam, der von seiner Mutter Maria kam, und durch das heilige Blut.

Wie sagen wir jetzt statt Leichnam? Statt Leichnam sagen wir jetzt Leib.

Warum wird Christi Leib und Blut heilig genannt? Weil Christus nie eine Sünde getan hat.

Was soll ihn aber dazu bewegen, uns durch seinen Leib und sein Blut aus aller Not zu helfen? Sein Erbarmen.

Wie lautet darum ferner unsere Bitte? „Agnieleison“, das heißt, Herr, erbarme dich!

Wir kommen nun zum zweiten Verse. Lies ihn! „Der heilig' Leichnam ist für uns gegeben zum Tod“ usw.

Was wird hier von dem heiligen Leichnam gesagt? „Der heilig' Leichnam ist für uns gegeben zum Tod.“

Wann ist Christi Leib für uns in den Tod gegeben? Als er am Kreuze für uns starb.

Wozu ist das geschehen? „Daß wir dadurch leben.“

Wie sagen wir darum von Christi Tod? Christi Tod ist unser Leben.

Mit welchen Worten wird diese That gerühmt? „Nicht größer Güte konnt' er uns geschenken.“

Warum konnte er uns keine größere Güte schenken? Er schenkt uns seinen Leib und sein Blut mit allen Wohlthaten, die er durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat.

Wozu soll uns diese große, unaussprechliche Güte bewegen? Daß wir seiner gedenken.

Wie sagt der Herr selber? „Solches tut zu meinem Gedächtnis!“

Was hat aber Christum bewogen, für deine Sünden zu sterben und genugzutun? Seine große Liebe.

Wie heißt es darum weiter? „Herr, dein' Lieb' so groß dich zwingen hat.“

Mit welchen Worten preisen wir diese Liebe in dem Passionsliede „Ein Lämmlein geht“ usw.? „O Wunderlieb', o Liebesmacht“ usw.

Welches ist aber das große Wunder, das Christi Blut an uns tut? „Es bezahlt unsre Schuld.“

Was ist dadurch geschehen? „Gott ist uns worden hold.“

Was heißt das? Wir sind ihm wieder angenehm in dem Geliebten.

Was bitten wir darum, wenn wir sagen „Arieleison“? Gott wolle sich unser erbarmen, daß wir solches von Herzen glauben.

Setzt lies den dritten Vers! „Gott geb' uns allen seiner Gnade Segen“ usw.

Wozu soll er uns den Segen seiner Gnade geben? „Daß wir gehn auf seinen Wegen.“

Wie gehen wir auf seinen Wegen? Wenn wir gehen „in rechter Lieb' und brüderlicher Treue“.

Was wäre der Fall, wenn solches von uns nicht geschieht? Diese Speise würde uns gereuen.

Was heißt das? Wir würden für das Leben den Tod empfangen.

Was bitten wir darum in der andern Hälfte dieses Verses? „Herr, dein Heilig' Geist uns nimmer laß“ usw.

Was bitten wir mit diesen Worten? Der Heilige Geist wolle aus Gnaden uns im Glauben und in der Liebe erhalten, daß seine „arm' Christenheit leb' in Fried' und Einigkeit“.

Du süße Lieb', schenk' uns deine Gunst usw. (Lied 136, 3.)

H. S. Meyer.

„Williges Herz macht geschwinde Füße“ — in seiner Anwendung auf die Schule.

(Eingefandt auf Beschluß der Südost-Wisconsin-Lehrerkonferenz
von J. A. T h e i ß.)

Jedes Volk hat seine Sprichwörter, in denen es aus der Erfahrung geschöpfte Wahrheiten niedergelegt hat. Kein Volk kann jedoch einen größeren Schatz von Sprichwörtern aufweisen als das deutsche Volk. Die Deutschen sind das Volk der Denker. Daher mag es kommen, daß sie besonders oft die aus der Erfahrung gezogene Lebensweisheit in kurzen Sprüchen zum Ausdruck brachten. Sprichwörter sind so recht Gemeingut des Volks. Von vielen, vielleicht den meisten, wissen wir keine Autoren anzugeben. Es kommt auch wenig darauf an; denn kein Axiom ist ein Sprichwort, weil ein bedeutender Mann es gemünzt hat. Erst dann, wenn die darin ausgesprochene Wahrheit sich mit der aus der Erfahrung gewonnenen Anschauung vieler andern deckte, wenn diese ihre eigene Erfahrung in dem Axiom kurz und schön ausgesprochen fanden, akzeptierten sie diese Form, bedienten sich ihrer in Rede und Schrift, und die deutsche Sprache war um ein Sprichwort bereichert.

Enthalten denn alle Sprichwörter wirklich eine Wahrheit? Das Sprichwort: „Sprichwort, wahres Wort“ möchte für alle seine Kameraden eine Garantie leisten; aber wir können sie nicht annehmen. Da es so viele falsche religiöse Tendenzen, so viele verkehrte Lebensanschauungen gibt, kann es nicht wundernehmen, daß solche schiefe Richtungen auch im Sprichwort zum Ausdruck kommen. Die gottentfremdete Welt sagt: „Jeder ist sich selbst der nächste.“ Dieses Sprichwort hat gewiß einen Egoisten zum Vater. In unserer selbstsüchtigen Welt fanden sich bald Tausende von Geistesverwandten, die diesen Ausspruch für ein Stück großer Lebensweisheit hielten, ihn durch Nachsprechen indoffierten und zum Sprichwort stempelten. So war es auch nicht schwer, viele Amerikaner um das Banner des Selbstvertrauens zu scharen, als Benjamin Franklin ihnen vorlagte: „Gott hilft denen, die sich selbst helfen.“

Andere Sprichwörter sind nicht so grundfalsch, als es bei manchem Gebrauch den Anschein hat. Dem viel mißbrauchten „Jedermann ist seines eigenen Glückes Schmied“ liegt doch zweifellos eine tiefe Wahrheit zugrunde, und selbst das verpönte „Einmal ist einmal“ läßt sich recht anwenden.

Daneben haben wir aber eine große Anzahl von Sprichwörtern,

die beherzigenswerte Wahrheiten in so kurzer, einfacher, aber treffender Weise zum Ausdruck bringen, daß es sich wohl verlohnt, ihnen weiter nachzudenken. Zu ihnen gehört auch das Sprichwort, das mir als Thema einer Konferenzarbeit aufgegeben wurde: „Williges Herz macht geschwinde Füße.“ Lassen Sie uns zunächst über die Wahrheit dieses Sprichworts im allgemeinen reden und dann sehen, was wir für die Schule daraus lernen können.

I.

Wenn wir so ganz im allgemeinen fragen: Wer hat ein williges Herz? so lautet die Antwort: Jeder Mensch, der nicht total dem Stumpfsinn verfallen ist. Und dieses willige Herz macht auch geschwinde Füße, das heißt, es treibt den Menschen an, den Willen des Herzens in die Tat umzusetzen, so gewiß der Wille des Menschen überhaupt seine Handlungen kontrolliert. Vor dem Sündenfall, als die Geisteskräfte unversehrt und vollkommen waren, hat der Mensch mit noch größerer Energie die Entschlüsse seines Willens ins Werk gesetzt. Ungehindert durch widerwärtige Einflüsse von außen oder innen, war er beständig in der Ausführung seiner Vorsätze.

Aber nach einer Seite hin hat der Sündenfall eine vollständige Umwälzung gebracht, nämlich in Hinsicht auf die Objekte, denen der Mensch seinen Willen zuwandte, in Hinsicht auf das Ziel seiner Wünsche. Ursprünglich war der Wille des Menschen nur auf das Gute gerichtet gewesen. Sein Wille war dem heiligen Willen Gottes vollkommen gleichförmig. Im Stande der Unschuld hätte auch der Mensch, wie nun die heiligen Engel, den guten Willen Gottes schnell wie der Wind und eifrig wie die Feuerflamme vollbracht. In seinem Herzen hätte es stets geheißt: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.“

Wie steht es aber nun um den Willen des Menschen zum Guten? Der Unwiedergeborne empfindet auch nicht die geringste Anregung zu etwas wirklich Gutem in seinem Willen. Er entwickelt zwar noch große Energie, aber nur noch zu seiner Selbstverherrlichung und im Dienste der Sünde. Die Schrift spricht an vielen Stellen von dem Eifer des Menschen zum Bösen, zum Beispiel wenn sie sagt, daß das Herz des Gottlosen mit geschwinden Tücken umgeht, daß er nachts auf seinem Lager darüber nachsinnt, wie er Böses tun könne, daß seine Füße eilend sind, Blut zu vergießen, u. dgl.

Wie schwach ist selbst das Herz des Wiedergebornen zum Guten! Wie unbeständig ist er oft in der Ausführung desselben! Wie schmerzlich klagt einer der vollkommensten aller Wiedergebornen, die

je gelebt haben, der Apostel Paulus: „Das Gute, das ich will“ (dem neuen Menschen nach), „das tue ich nicht“ (aus Schwachheit meiner sündlichen Natur); „aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Das ist ein Seufzen, wie es die Gnade Gottes in Luther erweckte, der, ohne Christum recht zu kennen, sehnelich ausrief: „D wann willst du doch einmal fromm werden!“

Aber warum sind die Wiedergeborenen so schwach zum Guten? Doch nur darum, weil sich der böie Wille in ihnen regt und sie an der Ausführung ihres guten Willens hindert, den der Heilige Geist in ihnen erweckt hat. Es ist und bleibt also der Wille des Menschen, mit dem wir zu rechnen haben, wenn wir seine Handlungen beeinflussen wollen.

Ist erst der Wille des Menschen lebhaft auf ein Ziel gerichtet, das so recht sein Wohlgefallen hat, so wird ihn nicht leicht die Mühe reuen, die es kostet, dieses Ziel zu erreichen. Denken Sie an des Rammonsdieners emsiges Zagen nach dem Gelde, an des Ehrgeizigen unablässiges Bestreben, seine hochfliegenden Pläne zur Ausführung zu bringen, an des Genußlüchtigen mühevollen Trachten, den Becher der Wollust bis auf den Grund zu leeren. Wie hoch bewerten sie in Dollars und Cents die Anstrengung einer durchtanzten Nacht und dazu oft bei Leuten, die schon eine schwere Tagesarbeit hinter sich haben! Aber williges Herz macht geschwinde Füße.

Lassen Sie mich noch einige unschuldigere Beispiele anführen. Wissen Sie, was es heißt, ein Steckenpferd reiten? Nun, so irgend etwas dieser Gattung wird wohl jeder unter uns haben, wenn er nicht gar zweispännig fährt. Wie wenig achten wir doch die oft große Mühe, die wir auf eine Lieblingsbeschäftigung verwenden! Oder beobachten wir ein Kind beim Spiel. Ist's nicht ein schöner Posten von Anstrengung, den es im Interesse seines Spiels aufwendet? Wie wäre das möglich, wenn nicht ein williges Herz geschwinde Füße machte!

Nachdem wir nun die ganz unbeistreitbare Wahrheit unsers Sprichworts festgestellt haben, fragen wir:

II.

Was können wir für unsere Schule daraus lernen? Da es sich in unsern Schulen nur um die Beeinflussung der Kinder zum Guten handelt, hat hier das Sprichwort den Sinn: Ein zum Guten williges Herz macht Füße — Gliedmaßen überhaupt, ein Auge, ein Ohr, einen Mund, eine Hand —, die geschwind und bereit sind, das Gute auszuüben — den Zweck der Schule zu erfüllen. Wir betrachten

1. Das willige Herz.

Auch für die Zwecke unserer Schule ist es also durchaus nötig, den guten Willen der Kinder zu haben. Es wird demnach die Hauptfrage sein, mit der wir uns zu beschäftigen haben: Wie bekommt und erhält ein Lehrer den guten Willen seiner Schüler?

Sehen wir zunächst und hauptsächlich auf die uns zu Gebote stehenden erlaubten Mittel und erwägen dann noch kürzlich, wie etliche derselben durch Mißbrauch verbotene Mittel werden.

Als erstes und Universalmittel nenne ich den Unterricht in Gottes Wort. Christus nennt es nicht umsonst die köstliche Perle, die zu besitzen wir alles opfern sollten, was wir sonst haben. Wie arm steht die öffentliche Schule da mit allem ihrem weltlichen Wissen im Vergleich mit unserer lieben Gemeindeschule! Welch unschätzbares Erziehungsmittel ist uns in die Hand gegeben! Ich habe es schon öfters von Kollegen aussprechen hören und bin geneigt, es zu unterschreiben: Ich möchte nicht Lehrer, nicht Disziplinator einer Kinderchar sein, wenn ich keinen Religionsunterricht erteilen dürfte. Wie läßt sich da auf das Gemüt und den Willen des Kindes einwirken! Welch goldene Gelegenheit bietet sich da dem Lehrer, mit dem Herzen des Kindes in Fühlung zu bleiben!

Aber nicht nur durch den Religionsunterricht im allgemeinen, sondern auch durch die spezielle Anwendung des Wortes Gottes auf die Klasse oder das einzelne Kind wird die Willigkeit des Herzens gefördert. Und zwar dient hierzu die rechte Anwendung sowohl des Gesetzes als auch des Evangeliums. Der Hintergrund aller Ermahnung zu treuer Pflichterfüllung muß der sein, daß wir verpflichtet sind, Gottes Willen zu erfüllen. Gewöhne deine Schüler, fleißig ihren Stand anzusehen nach den zehn Geboten. Gott hat uns Gaben gegeben, die wir in den Dienst unsers Nächsten stellen sollen. Damit wir das recht tun können, müssen wir mancherlei lernen. Die in uns schlummernden Fähigkeiten müssen geweckt und unsere Anlagen ausgebildet werden. Darum ist es Gottes ernster Wille, daß wir in der Schule unsere Zeit zu Rate halten und alles vermeiden, was dem Zweck der Schule störend sein könne. Kannst du das Kind gewinnen, daß es um Gottes willen den Zweck der Schule fördern will, so hast du viel erreicht.

Da steht ferner das vierte Gebot. Dein Schüler ist nach dem Willen seiner Eltern unter deiner Obhut. Er sollte, wenn nötig, daran erinnert werden, wie gut es seine Eltern mit ihm meinen und ihm gern das Beste bieten möchten, damit er zu einem frommen und nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft erzogen werde. Die Eltern könnten die Dienste namentlich der größeren Kinder wohl

brauchen; aber sie begeben sich gern dieses Vorteils und schicken sie Tag für Tag zur Schule, erlegen auch noch in vielen Fällen ein Schulgeld, damit es ihren Kindern zugute komme. Wie unrecht und schändlich undankbar handelst ein Kind, das sich zwar zur Schule schicken läßt, hier aber weder unterrichtet noch erzogen sein will! Einem Kinde zu geeigneter Zeit diese Wahrheit zu Gemüte zu führen, wird gewiß dazu dienen, sein Gewissen zu schärfen und seinen Willen heilsam zu beeinflussen.

Der Lehrer ist nun die Person, die Gott gegenüber für das Kind Rechenschaft ablegen muß und die auch den Eltern Verantwortung schuldig ist. Darum ist auch er in das vierte Gebot eingeschlossen, und das Kind soll wissen, daß ihm Gott durch seinen Lehrer gebietet. Das sollte ein gottesfürchtiges Kind bewegen, dem Wort seines Lehrers Beachtung zu schenken.

Wenn wir hier der Anwendung des Gesetzes das Wort reden, haben wir unsere getauften Christenkinder im Auge. Gott redet in seinem Gesetz allerdings zu allen Menschen. Doch ist das Gesetz gänzlich kraftlos und außerstande, uns zu seiner Erfüllung zu verhelfen. Wenn ein unbefehrtes Kind sich äußerlich unter den Zwang des Gesetzes beugt, hat das ja auch das Gute, die Schule einigermassen zu einem Orte zu machen, wo es sich leben läßt. Aber gottwohlgefällig ist solcher Gehorsam nicht. „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote“, spricht David. Darum müssen wir dem Kinde vor allem das Evangelium nahe bringen. Nur ein Wiedergeborener hat das rechte willige Herz. Es ist daher nötig, das Christenkind öfters an seinen Taufbund zu erinnern, durch welchen es sich dem Herrn Jesus zum Eigentum übergeben hat. Wir denken alleseamt viel zu wenig an unsere Taufe. Laßt uns ja die uns anbefohlenen Kinder oft an ihre Taufe erinnern. Es wird gute Vorsätze in ihnen zeitigen und die gesahten stärken.

In der heiligen Taufe sind die Kinder zum Glauben gekommen. Der Glaube ist aber nicht nur in den Erwachsenen, sondern auch in den Kindern ein lebendig und kräftig Ding. Als solches muß er sich durch gute Werke beweisen. Gläubige Christen bitten Gott, daß er ihnen zur rechten Erkenntnis seines Willens helfen möge. „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen“, spricht David. Wir dürfen unsern Kindern wohl sagen, daß sie nicht weit nach guten Werken zu suchen haben, und daß gerade ihnen der liebe Gott viel Gelegenheit gegeben hat, ihren Glauben durch gute Werke zu beweisen. Sollte nicht der Heilige Geist dies Wort in dem Herzen des einen oder andern Kindes kräftig und wirksam machen, daß es dadurch willig wird, seine Pflicht gegen Gott und seinen Nächsten zu tun?

Eine weitere Beeinflussung des Willens unserer Schüler zum Guten entsteht, wenn wir sie an ihre Pflicht der Dankbarkeit erinnern, und zwar vor allem an ihre Dankbarkeit gegen Gott. Sollte es ganz fruchtlos sein, auf das Bild des Gekreuzigten, wie wir es den Kindern in der Passionszeit vor Augen malen, hinzuweisen und ihm die Worte in den Mund zu legen: „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“ Eine Bemerkung wie: Hat das dein Heiland um dich verdient? hat schon manches Kind auf ernste Gedanken gebracht. Denke ja nicht, das ist bei allen in den Wind geredet, weil du an diesem oder jenem allerdings diese traurige Erfahrung machen mußtest. Getaufte Kinder sind Schäflein Christi. Schäflein haben ein feines Ohr für die Stimme ihres Hirten und hören dieselbe, auch wenn er sie nicht anspricht. Hat nicht der liebe Gott dir schon so manche Lydia in deine Klasse gesetzt, welcher er so ganz augenscheinlich das Herz aufthat, daß sie acht hatte auf Gottes Wort? Hast du nicht jetzt Kinder in deiner Klasse, deren Gemüt gleichsam wie ein ruhiger Wasserspiegel vor dir zu liegen scheint, auf welchem sich bei dem leiseften Winde die Wellen kräuseln? Und auf solch sensiblen Apparat sollte das stärkste Mittel, das es gibt, ein Menschenherz zu bewegen, das Wort Gottes, keinen Eindruck machen! Ja, sprichst du, so zart besaitet sind nicht alle Seelen. Ich habe, namentlich unter meinen Zungen, manche, na, die solltest du kennen lernen! Zugegeben, die Charaktere sind sehr verschieden. Aber bei verschiedenen Charakteren äußert sich die Wirkung des Wortes auch sehr verschieden. Unter rauher Schale ist zuweilen auch ein zarter Kern. Du solltest nicht alles sehen wollen. Auch hat dir Gott nicht zugesagt, daß sein Wort bei allen Frucht bringen soll. Aber das hat er dir heilig und teuer versprochen: „Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern soll tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“

Doch wir haben außer diesem Hauptmittel auch noch andere, um die Herzen der Kinder für uns zu gewinnen. Es gilt hier, sie mit Seilen der Liebe an uns zu fetten. Das tun wir auch, indem wir in jeder Weise auf unsere Pflegebefohlenen die schuldige Rücksicht nehmen.

Wir haben von unsern Kindern täglich Arbeiten zu fordern. Tun wir auch das Nötige, sie instand zu setzen, diese Arbeiten zu liefern? Eine Arbeit sollte nicht nur aufgegeben, sondern auch sorgfältig vorbereitet werden. Das hat einen mehrfachen Nutzen. Einmal den naheliegenden, daß das Kind eine bessere Arbeit liefern kann. Dann wird aber auch in dem Kinde eine Lust zur Arbeit erweckt, wenn es seinen Weg vor sich sieht, das Geforderte zu leisten.

Außerdem gewinnt die Arbeit dadurch an Bedeutung in den Augen des Kindes, daß sich der Lehrer so eingehend mit ihr beschäftigt. Und wird sich nicht dadurch dem Kinde die Überzeugung aufnötigen: Mein Lehrer meint es gut mit mir. Er möchte mir gern eine gute Benjur unter meine Arbeit setzen. Diese Überzeugung wird nicht ohne Einfluß sein bei der Fertigung der Arbeit. Dagegen entfremdet sich der Lehrer die Herzen der Kinder, der nur immer fordert und mit Strenge zensiert, aber die Kinder bei der Anfertigung ihrer Arbeiten ihrem Schicksal überläßt, der sie nie die dienende Liebe fühlen läßt.

Nicht alle Arbeit kann in der Schule geliefert werden, wir müssen auch Hausaufgaben geben. Da erheischt es abermals die schuldige Rücksicht auf die Kinder, daß das zu Fordernde möglichst gleichmäßig auf die Schultage verteilt und das Kind an keinem Tage überbürdet wird. Es nimmt nicht wunder, wenn man im College, wo jeder Professor seine Aufgaben unabhängig von den andern stellt, von leichten und schweren Tagen reden hört. Aber in der Schule läßt sich das vermeiden. Wenn du nun bei nochmaligem Überdenken deiner gestellten Aufgaben zu der Überzeugung kommst, daß die Portion diesmal etwas zu reichlich bemessen ist, wird das Kind leicht deine väterlichen Gefühle erkennen, wenn du sagst: Das wird euch wohl zu schwer werden für morgen. Wir wollen uns diese Arbeit auf ein andermal versparen. Und wird es nicht willigeren Herzens arbeiten, wenn es den Berg der Arbeit überschauen kann?

Nun bringt das Kind seine Arbeit. Du siehst sie durch und zensierst sie. Die Ziffer sagt etwas, aber nicht alles. Es ist jedem Kinde klar, daß eine 90 mehr gilt als eine 80. Aber das kann dem Kinde aus der nackten Ziffer nicht klar werden, ob du die 80 oder 90 für eine seiner Begabung entsprechende Leistung hältst. Versage also den guten Leistungen deine Anerkennung nicht. Wohl sollte in erster Linie alles um Gottes willen geschehen. Auch ist es edel, das Gute nur um des Guten willen zu tun. Aber Gott kennt unsere Natur am besten, und der lobt in der Bibel auch, wo er doch mit Recht jagen könnte: „Du hast nur getan, was du zu tun schuldig warst.“ Deshalb versehen es Lehrer, die ihren Kindern gegenüber gar zu farg mit der Anerkennung sind. — Bei begabten, fleißigen Kindern mähige dich im Loben: du wirst ja öfters dazu Gelegenheit haben. Bei Schwachbegabten suche die Gelegenheit. Es ist viel daran gelegen, den guten Willen des Kindes zu behalten, dem man so oft seine Anerkennung versagen muß. Es kann ja nicht fehlen, daß jedes Kind sich endlich seiner relativen Schwäche bewußt wird. Es wird aber um so leichter die Verechtigung deines Urteils anerkennen, wenn du gelegentlich seinem Fleiße Beachtung schenkst.

Lege dir beim Korrigieren eine Liste an, oder lege dir ebensovohl die Arbeiten besonders, zu welchen du eine anerkennende Bemerkung machen möchtest, als die Arbeiten solcher, denen du einen Rüssel zugedacht hast. Kurze Bemerkungen wie: „Karls Arbeit ist zwar nicht besonders gut, aber er hat sich heute recht Mühe gegeben“, oder: „Maria, deine Schrift bessert sich!“ genügen, um dem betreffenden Kinde zu zeigen, daß du von seiner Bemühung Notiz genommen hast, und werden es zu weiterer Anstrengung ermutigen.

Gerade den Schwachen gegenüber muß sich der Hirtensinn des Lehrers recht zeigen. Diese gewinnt man für sich durch Geduld bei ihren geringen Leistungen und durch fleißige Nachhilfe. Diese wird oft nach Schluß der Schulstunden stattfinden müssen. Besser wäre es, wenn es zu anderer Zeit geschehen könnte, damit es nicht als Strafe aufgefaßt werden kann. Wenn du dem Schwachen zu einem besseren Verständnis seiner Aufgaben hilfst, wird es ihm oft ein Anlaß werden, deine Bemühungen um sein Weiterkommen durch Anspannung seiner Kräfte zu den besten Leistungen zu vergelten.

Ein weiteres Mittel, die Herzen der Kinder willig zu machen, ist die Freundlichkeit des Lehrers im Umgange mit ihnen. Wie sehr hat es den meisten Schulen zu Luthers Zeit an diesem Stück gefehlt! Wie viele Schulen mag es heute noch geben, in denen die besten Köpfe durch übermäßige Strenge oder doch durch saures, mürrisches Wesen des Lehrers verdorben werden! Dagegen wirkt des Lehrers Freundlichkeit so recht als der Sonnenschein, den auch jedes Schulpflänzchen zu seinem Gedeihen nötig hat. Es gilt allerdings den rechten Takt zeigen, den rechten Ton treffen, der dem Kinde zwar seine gebührende Stellung zuweist, daneben aber doch die väterliche Liebe des Herzens durchblicken läßt. Auch hier wollen wir einige Stücke besonders namhaft machen.

Zeige dich besorgt um die Seele deines Schülers. Laß ihn fühlen, daß dir an ihrem Wohlergehen alles gelegen ist, und daß es dem Menschen nichts hülfte, wenn er die ganze Welt gewönne, wenn er dabei Schaden an seiner Seele nähme. Namentlich bei Veründigungen übe in recht väterlicher, evangelischer Weise Seelsorge, womöglich unter vier Augen. Das wird selten seine Wirkung gänzlich verfehlen.

Daneben laß dir auch des Kindes Leib befohlen sein. Warne es, schütze es, wo seiner Gesundheit Schaden droht in der Schule oder beim Spiele. Entschuldige es bereitwilligst von der Arbeit, wenn es in der Schule unwohl ist. Wenn es krank wird, zeige deine Teilnahme an seinem Wohlergehen durch Erkundigung nach ihm, und

versäume nicht, es zu besuchen. Das hilft sehr, das Band der Freundschaft zwischen Lehrer und Schüler zu festigen.

Zeige auch Interesse an dem Fortschritt deines Schülers bei seiner Arbeit in der Klasse. Mache ihn, außer bei Examinationsarbeiten, gern auf einen Vorteil, auf eine Verbesserung seiner Arbeit aufmerksam. Zeige ihm lieber den Fehler, als daß du ihn als Edelwild für deine forrigierende Feder schonst. Namentlich bei den Schwachen ist ein ermunterndes Wort sehr am Plage. Die rechte Geduld und Rücksicht auf ihre Schwachheit zeigt der Lehrer auch dadurch, daß er sie nicht ohne Not vor der Klasse bloßstellt. Man kann einen Fehler ohne Namensnennung mit demselben Erfolg besprechen. Wenn das Kind eine vollständige Interesselosigkeit an deiner Ausführung zeigt, ist noch immer Zeit, ihm zu sagen, daß es sich um seinen Fehler handelt. Damit soll nicht gesagt sein, daß man dem notorischen Faulpelz nicht auch vor der Klasse Vorhalt tun dürfe.

Ein freundliches Wort überhaupt kostet wenig und trägt doch oft reiche Zinsen. Du wirst leicht außerhalb der Schulstunden einmal Gelegenheit finden, dich bei dem Kinde nach seinen Eltern oder Geschwistern (etwa deinen gewesenen Schülern) zu erkundigen. Es wird das dem Respekt gegen den Lehrer keinen Eintrag tun, wohl aber möglicherweise das gute Einvernehmen kräftigen. Es ist kein Schade geschehen, wenn der Lehrer aus seiner erhabenen Höhe heruntersteigt und dem Kinde einmal als Mensch und Freund entgegentritt. Ich verschmähe es nicht, Interesse an den Spielen der Kinder zu zeigen. Kann man sich nicht bis zu einem gewissen Grade bei manchem Knaben einen Stein ins Brett setzen, wenn man seinem Ballspiel Beachtung schenkt? Möglich, daß mancher Kollege dies trivial findet; aber er verschmähe nur nicht, mit allen erlaubten Mitteln zu operieren, die zum Ziele führen.

Wenn du sagst, daß man solch äußerlichen Mitteln zu viel Gewicht beilegen könne, und daß man überhaupt nicht mit jedem Mittel versuchen dürfe, die Kinder willig zu machen, so findet das meine volle Zustimmung. Eben deshalb will ich den verkehrten Mitteln, wiewohl sie nur an der Peripherie unsers Themas liegen, eine kurze Besprechung widmen.

Wie kommt es überhaupt, daß Erzieher sich die Willigkeit der Kinder mit verkehrten Mitteln zu erkaufen trachten? Das kommt daher, daß sie nicht klar erkennen das Eine, was dem Kinde vor allem not ist. Sie huldigen einer materialistischen Anschauung, die das Zeitliche über das Ewige setzt. Sie nehmen keine Rücksicht auf das Seelenheil der armen Kinder. Sie sind selbst erzogen, den Ehrgeiz

für eine Kardinaltugend zu halten. Im Einklang mit dieser Erziehung steht nun auch ihr ehrgeiziges Bestreben, mit den Leistungen ihrer Schüler zu glänzen, einerlei wie deren Seele dabei fährt. Aus eigener Erfahrung wissen sie, ein wie starkes Reizmittel der Ehrgeiz ist. Wegen der großen Verderbtheit unserer Natur, richtet man bei dem alten Adem mehr damit aus als mit allen andern Mitteln zusammengenommen. Deshalb bringen sie es auch bei ihren Schülern in Anwendung, um außerordentliche Resultate zu erzielen. Sie sind blind; denn sie sehen nicht, daß sie des Kindes Seele dadurch zugrunde richten, und sie werden zu Blindenleitern, indem sie auch ihre Pfleglinge über das Sündhafte dieser Triebfeder in Unwissenheit lassen.

Das entscheidende Merkmal, ob ein Mittel erlaubt oder verwerflich ist, liegt also darin, ob es auf das Seelenheil der Kinder gebührende Rücksicht nimmt. Die erlaubten und unerlaubten Mittel sind sich sonst oft sehr ähnlich. Letztere erscheinen gewöhnlich als eine Übertreibung der ersteren. Eine ermunternde Anerkennung der Leistungen artet aus in übertriebene Belobung, oder wohl gar Belohnung, fähiger Kinder. Dabei kann es nicht ausbleiben, daß solche begabte Kinder des Lehrers bevorzugte Lieblinge werden. Zum Glück hat Gott dem pets-System ein Gegengewicht angehängt. Es finden sich nämlich bald Kinder, die den Lehrer dafür pezen. Wenn nun einem Kinde fort und fort die glänzende Leistung und die damit verbundene Auszeichnung als Ziel vorgehalten wird, es wird ihm aber verschwiegen, daß es alles, was es ist und kann, dem lieben Gott zu verdanken hat, es wird niemals mit Gottes Wort zur Demut ermahnt: was wird das Produkt solcher Erziehung sein? Ein Kind, das große Willigkeit zeigt, alles zu tun, wodurch es sich selbst verherrlichen und seine Mitschüler in Schatten stellen kann. Diese Willigkeit hat nichts gemein mit der von dem Heiligen Geist gewirkten Willigkeit, Gott und um seinetwillen dem Nächsten zu dienen.

Ebenso kann die Freundlichkeit im Umgange übertrieben werden. Sie kann in Schmeichelei und süßliches Schöntun mit den Kindern ausarten. Das ist eine ebenso ungesunde Kost für die Seele des Kindes, als wenn man seinen Leib mit Zuckerwerk ernähren wollte.

Wenn wir hier Schäden genannt haben, die bei der religionslosen Freischule in reicher Blüte stehen, wollen wir aber uns ja nicht segnen und sagen: Gottlob, daß sich kein solches Unkraut bei uns findet! Nein, auch wir sind in steter Gefahr, von dem amerikanischen Zeitgeiste angesteckt zu werden und dem goldenen Kalbe unsers

Volks zu dienen. Jeder rechtschaffene lutherische Lehrer wird gewissenhaft prüfen, welcher Art die Willigkeit ist, zu der er seine Kinder erzieht, und täglich zu Gott sprechen: „Schlecht und recht, das behüte mich.“

2. Die geschwinden Füße.

Nachdem wir nun des weiteren gehört haben, wie die rechte Willigkeit beschaffen ist, und wie sie erzeugt wird, wollen wir noch kürzlich davon reden, wie diese geschwinde Füße macht. Kein Lehrer wird bezweifeln, daß die in unserm Sprichwort enthaltene Wahrheit sich ebenso oft in der Schule bestätigt als im Leben überhaupt.

Bergegenwärtigen wir uns doch nur das elende Leben eines Lehrers und seines hartnäckigen Schülers, der mit ihm auf dem Kriegsfuß steht. Der Schüler — wir wollen ihn einen Jungen nennen, wiewohl Mädchen auch hartnäckig sein können — weiß genau, wie weit er im schlechten Betragen gehen darf, ohne daß die straff gespannte Saite reißt, und er versteht es meisterhaft, den Lehrer zu schikanieren, indem er sich so eben an der Grenze des Erlaubten bewegt. Der Lehrer merkt die Absicht und ist auf seiner Hut. Er möchte wohl gern den Jungen gelinde behandeln, um ihn zu gewinnen. Doch sieht er seine Autorität bedroht, da auch andere Kinder auf den Fall aufmerksam geworden sind, und läßt sich nicht zuviel bieten. Muß er strafen, so verfehlt die Strafe in der Regel ihre Wirkung, indem der Missetäter darin einen Akt der Rache des Lehrers sieht. Und so liegen Lehrer und Schüler wie zwei feindliche Heere einander gegenüber, und jeder gibt acht, daß ihm der andere nichts abgewinne. Beim Unterricht sitzt der Junge mürrisch und verdrießlich da. Er antwortet, wenn er muß, hütet sich aber im übrigen vor allem, was wie eine Unterwerfung unter des Lehrers Willen ausgelegt werden könnte. Auch seine schriftlichen Arbeiten geben von keinem Fleiß Zeugnis, es sei denn, daß er dem ihn tadelnden Lehrer einmal zeigen wolle, daß er nicht so schlecht sei, wie man ihn mache, und daß er ganz Gutes leisten könne, wenn er nur wolle. Und woher kommt die ganze Mißere, die sich oft über lange Zeit hinzieht? Das willige Herz fehlt; deshalb sind die Füße so langsam zum Guten. Darum ist kein Segen Gottes auch in dem, was er noch tut.

Dagegen halten Sie das lichtvolle Bild eines frommen Kindes, das von Herzen seinem Lehrer in dankbarer Liebe zugetan ist und alles tut, was es ihm von den Augen absehen kann. Ist es nicht ein Unterschied wie Tag und Nacht?

In welcher Weise wird nun das willige Herz den Fuß des Kindes beschleunigen? Einmal durch seine Aufmerksamkeit im Unter-

richt. Es ist ja ihr lieber Lehrer, der mit ihnen redet. Deshalb bewahrheitet sich hier an Hirt und Herde, wenn auch im schwachen Abbild, was der große Hirt von seiner Herde sagt: Meine Schafe hören meine Stimme. Namentlich in den ersten Schuljahren, wo Kinder sich mit weniger Rücksicht auf ihre Umgebung geben, wird der Unterlehrer oft seine helle Freude an dem Eifer seiner Kleinen haben. Kinder lernen in der Regel gern. Der Reiz der Neuheit hilft auch den Verneiner entfachen. Wenn deshalb der Lehrer die Kinder, wie oben ausgeführt, für sich gewonnen hat, und er unterrichtet interessant, so wird er zu seiner Freude bald sehen, wie ihre Augen an seinen Lippen hängen.

Die geschwinden Füße zeigen sich auch in der sorgfältigen Anfertigung ihrer schriftlichen Arbeiten. Keine Strenge, kein gesetzliches Drängen erreicht auch hier soviel als die Liebe. Der Lehrer braucht nicht oft sein Wohlgefallen an schönen, sauberen Arbeiten auszusprechen, bis sich eine Anzahl willig finden läßt, dieses Lob zu verdienen. Ebenso steht es in bezug auf die Hausaufgaben. Wieviel gewissenhafte Kinder finden sich doch in jeder Klasse, namentlich unter den Mädchen, die es sich nicht nachsagen lassen würden, unvorbereitet in die Schule gekommen zu sein! Ich halte das für einen berechtigten Stolz, und sage auch meinen Kindern, daß dieses nicht verboten sei durch den Ausspruch der Schrift: Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, das heißt, solange es nicht des Kindes Bestreben ist, mit seinem Können vor andern zu glänzen. Auf solchen willigen Kindern ruht auch ganz sichtbar Gottes Segen. Das ist an ihrem Fortschritt zu spüren.

Auch noch bei mancher anderen als der eben angeführten Gelegenheit wird sich die Willigkeit des Kindes in dem Bestreben zeigen, in jeder Beziehung die Zufriedenheit des Lehrers zu gewinnen, so in der Willigkeit, sich in die bestehende Schulordnung zu fügen. Es ist wahr, jede Schulordnung beschneidet die Freiheit des Individuums. Deshalb gehört Gehorsam dazu, sich diese Beschränkung willig auflegen zu lassen und schließlich Gefallen daran zu finden. Größeren Kindern wird es oft erschwert, zu augencheinlich nach dem Wohlgefallen des Lehrers zu leben. Es trägt ihnen oft den Spott solcher Mitschüler ein, die es nicht tun, entweder weil sie es unter ihrer Würde finden, oder weil sie es wegen ihrer unglücklichen natürlichen Veranlagung nicht können. Doch wird der Lehrer durch ein Wort zur rechten Zeit den guten Voratz gegen solche Anfechtungen zu kräftigen wissen. Das willige Kind sollte auf den Schutz des Lehrers rechnen dürfen, wenn sich die Vertreter einer freieren Richtung ungebührlich an ihm reiben.

Doch nun kommen wir zu der letzten, aber höchsten Verweisung der Willigkeit. Sie besteht in demüthiger Sinnahme eines Tadel's, ja selbst einer Strafe. Bei solcher Gelegenheit bäumt sich der alte Adam am heftigsten. Wer ihn da zügelt, für den hege ich auch bei jeder andern Gelegenheit die größten Hoffnungen. Wie lernt man doch mitunter ein Kind erst recht kennen, wenn man es strafen muß! Wie kann man sich in Kindern täuschen, die sich launfromm gaben, solange ihr Lebensbächlein so eben fort floß. Bei schon so manchem Kinde konnte man das, was der Teufel Hiob fälschlich schuld gab, mit Wahrheit in die Worte umsetzen: Meinst du, daß das Kind umsonst den Lehrer liebt? Findet er doch alles gut, was es tut, und lobt seine Leistungen. Aber taste es nur einmal an, tadle, strafe es, was gilt's, es wird ihm die Freundschaft kündigen. Da kommen plötzlich aus den Sammetpfötchen die Krallen zum Vorschein.

Daß es mit unserm Schüler nicht dahin kommt, dahin sollen alle oben genannten Bestrebungen gerichtet sein. Durch Gottes Wort und eine Erziehung zu rechter Selbsterkenntnis und kindlicher Demuth soll ein Kind für solche gefährliche Zeiten gewappnet sein. Auch die schon so viel erfahrene Liebe des Lehrers soll dem Kinde über den Anstoß hinweghelfen, daß es sich der innersten Überzeugung nicht verschließen kann: Mein Lehrer meint es gut mit mir. Wohl dem Kinde, dessen Herz, von Liebe überwunden, auch bei dem Lehrer nur Liebe sucht. Es wird auch in seinem späteren Leben durch Gottes Gnade lernen, die Rute Gottes zu küssen, die es züchtigt. Und die Erziehung in der christlichen Gemeindeschule hat ihm an ihrem Theil dazu verholfen, wohingegen alles, was die Erziehung der Freischule bietet, dem Kinde auch keine entfernte Andeutung hiervon machen konnte. Laßt uns lebendig unsere große Aufgabe erkennen, das Herz der Kinder zu gewinnen, damit es willig und bereit werde, auf dem Wege der ihm von Gott vorgezeichneten Pflicht zu wandeln.

Gedanken über den fragweisen Unterricht.

1. Die Frage nach dem „Was“ des Unterrichts ist die Kardinalfrage.
2. Die Frage nach dem „Wie“ ist auch nicht unwichtig; denn der Erfolg des Unterrichts hängt teilweise von der angemessenen unterrichtlichen Behandlung ab.
3. Die Frage nach dem „Wie“ (der Methode) über die nach dem „Was“ stellen, ist verkehrt; aber falsch ist es auch, von jener Frage sehr gering oder gar nichts zu halten.

4. Unter allen Unterrichtsformen ist die fragende die vorherrschende, die geistbildendste, die anregendste — aber auch die schwerste.

5. Bei Handhabung der fragenden Unterrichtsform kommt es natürlich zuerst auf richtige Fragestellung an.

6. Die Fertigkeit darin wird der Lehrer nur durch fleißige Übung erlangen können, und die erfolgreichste Anweisung dazu wird ihm durch gute Vorbilder gegeben werden müssen.

7. Doch ist es auch nötig, daß er die wichtigsten Regeln über die Fragestellung weiß und sie wiederholt sorgsam betrachtet.

8. Was die Eigenschaften der Schulfrage anbetrifft, so soll diese
a. möglichst kurz sein, das heißt, nur möglichst wenig Worte enthalten, nur die nötigsten Bestimmungen haben. (Die Fragen: Wer hat die Welt erschaffen? Wie hieß der erste König in Israel? Unter welchem Kaiser ist Christus geboren? sind kurze Fragen. Die Frage: Welcher römische Kaiser beherrschte, als Christus in der Stadt Bethlehem, genannt Bethlehem-Ephrata, geboren wurde, das unermesslich große römische Reich, die letzte der sogenannten vier großen Weltmonarchien? ist viel zu lang.) Besonders in den Unterklassen, wo die Schüler im Auffassen, Denken und Reden noch ungeübt sind, hat der Lehrer sich möglichst kurzer Fragen zu befleißigen.

b. Die Frage soll bestimmt sein. Das ist sie, wenn sie das aufmerksame, nachdenkende Kind sozusagen zwingt, nur eine bestimmte Antwort zu geben. Man kann solche Fragen deshalb auch zwingende nennen. (Auf die Frage: Was muß ein König haben? läßt sich mit gleichem Recht vieles antworten, sie ist unbestimmt. Bestimmter ist sie in dieser Fassung: Was muß ein König haben, wenn er Krieg führen will?) Besonders hüte man sich vor zu häufiger Anwendung der Wörter haben, sein und werden.

c. Die Frage soll einfach sein, das heißt, nur einen Fragepunkt haben. (Die Frage: Wer hat die Welt erschaffen, und wann ist sie erschaffen? fragt nach dem Schöpfer und nach der Zeit der Schöpfung, ist mithin eine Doppelfrage.)

d. Die Frage soll Nachdenken erweckend sein, das heißt, sie muß dem Kinde wirklich etwas zu denken geben. In dieser Beziehung verlangt jede Schule und jede Klasse, je nach der Denkfähigkeit der Kinder, ihre besondere Frageweise. Zur Meisterschaft in der Fragekunst gehört auch dies, daß der Lehrer sofort durchfühlt, wie stark die Kinder im Denken sind, und daß er demgemäß seine Fragen bildet.

9. Die Frage darf nur in einer Form auftreten, das heißt, man darf nicht eine Frageform, ohne die Antwort abzuwarten, un-

mittelbar mit einer andern vertauschen. Beispiel: Welche Form hat dieses Blatt? Wie ist es gestaltet? Mit welcher andern euch bekannten Form hat dieses Blatt Ähnlichkeit? Bei dieser schwankenden Frageweise vermischt immer jede neue Frage den Eindruck der früheren, und wenn Antworten erfolgen, so müssen diese an gleicher Unbestimmtheit leiden, weil sie sich entweder an die erste oder an die zweite oder an die dritte oder auch, was am häufigsten sein wird, an keine von allen drei Frageformen anschließen.

10. Was die Arten der Fragen betrifft, so sind besonders die Ergänzungsfragen anzuwenden. Das sind solche, bei denen der Fragepunkt auf ein Satzglied gerichtet ist mit den Fragewörtern wer? wessen? was? wie? wozu? warum? — die sogenannten „W-Fragen“. Das Fragewort ist dann voranzustellen und nicht in die Mitte oder gar ans Ende der Frage.

11. Möglichst zu vermeiden sind die sogenannten Wahlfragen und Bestätigungsfragen. Das sind solche, die vom Kinde nur ein bejahendes oder verneinendes Urteil fordern. Die Antwort darauf wird meistens ohne alles Nachdenken und Besinnen gegeben. Tritt aber der Fall ein, daß eine solche Frage gestellt wird, so muß dem Ja oder Nein der vollständige Ausdruck des Bejahen oder Verneinen hinzugefügt werden. Beispiel: Ist Gott ein Geist? Ja, Gott ist ein Geist. Sind die Engel sichtbare Wesen? Nein, die Engel sind keine sichtbaren Wesen.

12. Das Fragewort muß scharf betont werden, das heißt, das Wort in der Frage, das gewissermaßen den Kern bildet, ist durch starke Betonung erkennbar zu machen, nötigenfalls auch durch eine besondere Stellung, die ihm in der Frage angewiesen wird, hervorzuheben. Welches Wort in einer Frage vorzugsweise zu betonen ist, kann nur dem Zusammenhang, in welchem die einzelne Frage mit dem steht, was ihr vorangegangen ist, entnommen werden.

13. Jede Frage wird von dem Lehrer an die ganze Klasse, resp. Abteilung gerichtet. Der Unterricht des Lehrers gehört der ganzen Schule.

14. Zwischen jeder Frage und der Aufforderung zur Antwort muß dem Kinde ein Augenblick des Besinnens gegeben werden.

15. Erst die Frage, dann der Name des Antwortenden, nicht umgekehrt. Nur so ist es zu erreichen, daß die ganze Klasse sich für gefragt erachtet.

Ein Fragen der Kinder der Reihe nach ist nicht zulässig, allenfalls bei prüfender Wiederholung, um den Fortschritt des einzelnen zu ermitteln.

16. Die Kinder, welche eine Antwort zu geben willens sind, zeigen dies durch Aufheben des Fingers der rechten Hand an.

17. Die Kinder müssen in ganzen, vollständigen Sätzen antworten, denn:

a. In vielen Fällen ist dies schon durch das Wesen und die Art der gestellten Frage durchaus bedingt, z. B. beim Anführen von Urteilen und Aussprüchen.

b. Dem Kinde wird dadurch eine unter des Lehrers unmittelbarer Leitung, Beaufsichtigung und Zurechtweisung stehende Sprachpflege gewährt.

c. Es ist von großem Nutzen für die denkende Erfassung, Verarbeitung und Aneignung des Lehrstoffs.

d. Es ist ein Mittel, zu erfahren, ob ein Kind eine Antwort durch eigenes Verständnis gegeben, oder ob sie ihm durch andere eingeflüstert ist.

e. Es ist ein treffliches Mittel, die Aufmerksamkeit der Schüler zu kontrollieren und sie in den Zusammenhang der Unterredung zurückzuführen.

f. Der Schüler wird dadurch genötigt, fortwährend seine Willenskraft zu üben.

18. Die Vollständigkeit der Antworten kann jedoch dem Umfange nach eine verschiedene sein. Die Kinder der untern Stufen sollten wohl das ganze Wortmaterial und die Satzkonstruktion der an sie gestellten Frage in ihre Antwort aufnehmen. Da versteht es sich von selbst, daß der Lehrer bei Behandlung, auch bei der sprachlichen Fassung des Stoffes den Standpunkt und die Entwicklungsstufe seiner Schüler ins Auge fasse. Bei geförderteren Schülern könnte man sich wohl mit einer Antwort begnügen, welche die Worte der Frage nicht in sich enthält.

19. So wirksam und berechtigt die Art des Antwortens in vollständigen Sätzen in den unteren Klassen ist, so kann sie in den oberen doch schon mit mehr Freiheit gehandhabt werden.

20. Die katechetische Unterredung muß sich ja zumeist an und aus den Antworten der Schüler fortspinnen, und der Lehrer muß seine Fragen nach diesen einrichten; aber er hüte sich auch, sich durch sogenannte schiefe Antworten zu weit abführen zu lassen, vorausgesetzt nämlich, daß er seinen Stoff wohl durchdacht, lichtvoll geordnet und feste Ausgangspunkte hat.

21. Ein besonderes Zeugnis für die Richtigkeit einer Antwort bedarf es nicht. Die Billigungswörter gut, schön, richtig sind zu vermeiden. Oft werden diese Wörter gebraucht, nur um auszu-

drücken, daß die Antwort gut sei, während sie klingen, als seien sie eine Billigung dessen, was in der Antwort enthalten ist. (Was war Ahab für ein König? Ahab war ein gottloser König. Schön! Was tat Cain? Cain schlug seinen Bruder Abel tot. Gut!)

S. Heise.

Wie schnell lernt man das Lesen?

Meine Schüler lernen das Lesen in einem halben Jahr, sagt mancher Lehrer. Das ist gut. Aber es ist auch gut, daß der Leseunterricht während der ganzen Schulzeit fortgesetzt wird. Doch wenn die Kinder die Schule verlassen, so hört bei den meisten die eigentliche Übung im Lesen auf. Das sollte nicht so sein, besonders nicht bei Predigern und Lehrern. Wie verschieden ist der Eindruck, wenn etwas gut oder schlecht vorgelesen wird!

Ein Meister in der Lesekunst war der selige D. Walther. Wie begeisterte es die ganze Versammlung, wenn er ein Zitat aus Luther vorlas. Unvergänglich ist mir der Eindruck, den vor vielen Jahren sein Vorlesen des Weihnachtsevangeliums auf mich machte. Es war kalt, auch in der Kirche. Aber als Walther das Evangelium vorlas, wurde es uns allen warm ums Herz. „Das hat mich mehr erbaut als manche Predigt“, flüsterte mein Kollege mir zu. Ich stimmte ihm bei. Und wenn ich heute das Evangelium lese oder höre, so denke ich allemal an den teuren Lehrer und an sein unnachahmliches Vorlesen.

Nun ist es ja wahr, in dieser Kunst bringt es der eine weiter als der andere. Aber es wäre gewiß gut, wenn wir alle dem Beispiel Goethes folgten. Es war ein Genuß, Goethe vorlesen zu hören, sagen seine Zeitgenossen. Er selber aber war mit seinem Lesen nicht zufrieden. Er sagt darüber: „Ich bin nun achtzig Jahre alt. Aber ich achte mich nicht dafür, daß ich die Kunst des Lesens ausgelernt habe. Täglich muß ich mich noch darin üben.“

Mache es auch so. Der Nutzen folgt in diesem Falle ganz gewiß.

S. S. Meyer.

„Reunion“ der 1888er Klasse.

Das fünfundzwanzigjährige Amtsjubiläum der 1888er Additioner Abiturienten wurde am 26. Juli in Chicago durch eine sogenannte „Reunion“ gefeiert. Kollege Burkhardt hat es sich viel Zeit und Mühe kosten lassen, die nötigen Vorkehrungen für diese Festlich-

keit zu treffen, und alle Anwesenden stimmen darin überein, daß er in ganz vortrefflicher Weise das Richtige getroffen hat.

Unsere Klasse zählte bei ihrem Abgangsexamen in Addison 42 Glieder. Fünf davon sind im Laufe der Zeit gestorben, zweiundzwanzig stehen noch im Amt, und die übrigen fünfzehn haben sich einem andern Beruf gewidmet. Fünfzehn waren zu dieser Feier erschienen. Es waren das herrliche Stunden, die wir verlebten. Manche der Klassengenossen hatten sich in 25 Jahren nicht gesehen.

Die Feier war heiteren, aber auch überaus ernsten Charakters. Durch die Beantwortung der 35 Fragen auf dem von Kollege Erdmann hergestellten Fragebogen wurde die Feier genau eine solche, wie sie einem fröhlichen Beisammensein christlicher Schulmeister sich geziemt. Der Fragebogen forderte eine kurze Biographie eines jeden wie auch die Amtserlebnisse während der verflossenen 25 Jahre. Es wurden auch die Photographien der lieben Frauen und Kinder vorgelegt. So gab es schon viel Interessantes zur Vorfeier.

Die eigentliche Feier aber fing an durch Erwählung des Unterzeichneten zum Vorsitz. Zunächst wurden die eingelaufenen Segenswünsche von den Klassengenossen Hemmann, Zehner, Wagner, Zeiter, Veinke, Reißig und Frank, die leider nicht zugegen sein konnten, von Kollege Burkhart verlesen. Auch ein Gratulationschreiben der 1878er Klasse, derzeit in Saginaw zu einer „Reunion“ versammelt, wurde von Kollege Erdmann verlesen. Diesen allen wurde unter der fähigen Leitung von Kollege Schmidt ein kräftiges Lebehoch gesungen. Hierauf folgte dann die Verlesung der Fragebogen, abwechselnd mit herrlichen Gesängen der Kollegen Zäger, Lawonn, Schmidt und Baumgart, die sich mit vollem Recht das „Badger Solo Quartet“ nennen. Diese Gesangsleistungen waren ohne jegliche Schmeichelei ein Ohrenschmaus.

Nach einer einstündigen Pause folgte das Festessen, das einschließlich der Toaste längere Zeit in Anspruch nahm. Der Unterzeichnete wurde zum Toastmeister erwählt. Nach dem Tischgebet hielt Kollege Erdmann, um den Appetit zu reizen, eine Tischrede heiteren Inhalts. Es folgten dann die verschiedenen Toaste, ernsten und fröhlichen Charakters, in deutscher, englischer und auch plattdeutscher Sprache. Alle einzeln anzuführen, gestattet der Raum nicht. Doch sei erwähnt, daß sämtliche Ansprachen gut durchdacht waren und schön vorgetragen wurden.

Die eigentliche Hauptrede hielt uns Kollege Erdmann über 1 Kor. 15, 10. Er zeigte 1. die große Gnade Gottes, auf uns gehäuft während dieser 25 Jahre, und 2. die segensreichen Resultate. Diese Rede gefiel so sehr, daß Kollege Erdmann durch einstimmigen

Beschluß gebeten wurde, sie an das „Schulblatt“ zur Veröffentlichung einzuschicken. Nachdem nun Kollege Erdmann noch als Klassenchronist erwählt worden war, kam die Zeit des Scheidens.

In der schönen Gesinnung und mit dem Wunsch, daß Gott uns Lust und Kraft geben möge, ihm treulich im Amt auszuhalten, bis er selbst uns Feierabend bereitet, gingen wir fröhlichen Herzens auseinander, auf ein Wiedersehen hoffend, wenn auch nicht hier, dann doch einst in der ewigen Seligkeit. Jakob P. L. Kirisch.

Konferenzberichte.

Die Lehrerkonferenz des Staates Nebraska

versammelte sich vom 25. bis zum 28. Juni in der gastfreien Gemeinde zu Norfolk, Nebr., welche die Konferenz schon öfters beherbergt hat.

Lehrer S. Hillmann eröffnete die Sitzungen mit einer Ansprache, in der er die Lehrer ermahnte, in der Verrichtung ihres so schweren, aber auch so herrlichen Berufes immer besser und tüchtiger zu werden. Die Konferenz beschloß, Lehrer Hillmann zu ersuchen, diese Ansprache an die Redaktion des „Schulblatt“ einzusenden.

Lehrer Albers referierte über „Launen und Schrullen des Lehrers“. Er zeigte, daß Launen Verstimmungen des Gemüths sind und ernstlich bekämpft werden müssen. Schrullen sind verschrobene Ansichten. Doch kommt es auch vor, daß Ideen, die man anfangs als Schrullen verschreit, sich später als richtig erweisen. Manche Ideen unsers Staatssekretärs Bryan sind Beispiele dafür. Deshalb soll man nicht jede neue Ansicht eines Lehrers über Methoden und Erziehung sofort verwerfen, sondern erst prüfen.

Lehrer Aufdemberge zeigte, wie man sich die Arbeit durch systematische Zeiteinteilung und systematisches Vorgehen erleichtern kann.

Lehrer Hardt gab das Ziel an, das ein Lehrer beim Unterricht in der biblischen Geschichte erreichen soll, und zeigte, wie es erreicht werden kann. Die große Wichtigkeit dieses Unterrichts geht unter anderm auch daraus hervor, daß die biblische Geschichte zur Erläuterung der meisten Katechismuswahrheiten verwendet wird. Obwohl Lehre, Trost und Ermahnung aus der biblischen Geschichte geschöpft werden sollen, so ist es doch das Hauptziel, die Geschichten dem Gedächtnis des Kindes so einzuprägen, daß sie ihm schier unvergeßlich werden. Wenn man eine biblische Geschichte durchnimmt, soll man dabei nicht zu viele Nußanwendungen machen und sie nicht

wie einen Christbaum behandeln, der mit fremden Früchten geschmückt ist, sondern wie einen Obstbaum, der eigene Früchte trägt. Kinder sollen aus der biblischen Geschichte erkennen, daß sie Sünder sind, und darin ihren Heiland finden. Wenn die biblischen Geschichten sich dem Gedächtnis der Kinder fest einprägen sollen, dann muß der Lehrer sich sorgfältig vorbereiten, die Geschichte lebendig, anschaulich, frei, mit Bibelworten, erst ganz, dann abschnittsweise erzählen und dann abfragen und von den Kindern nacherzählen lassen.

Lehrer Brase behandelte "Parts of Speech". Etliche Kollegen übernahmen die Rolle der Schüler. Es wurde gezeigt, wie man die verschiedenen Definitionen entwickeln kann, so daß die Schüler sie ohne Vorsagen angeben können. Nicht erst die Definition und dann die Anwendung, sondern der Lehrer soll zunächst durch die entwickelnde Methode die Kinder anleiten, die Definition selbst zu finden.

Folgende praktische Arbeiten wurden mit Lehrer Steffens Schülern durchgenommen: „Die Erfüllung des Gesetzes“: Lehrer Frese; „Saul“: Lehrer Keesee; Aufsatz: „Das Pferd“: Lehrer Lemke; „How to Teach Diacritical Marks“: Lehrer Warnke, und „Präpositionen, die den dritten und vierten Fall regieren“: Lehrer Eberhard.

Prof. Vink von Seward zeigte, wie man es anfangen muß, damit auch die „Kleinsten“ sich für die Schularbeit interessieren. Diese Arbeit gefiel der Konferenz so sehr, daß sie Prof. Vink bat, sie in Buchform zu veröffentlichen. Hier einige Proben: A ist ein kleiner Knabe, der wie ein chocolate drop aussieht: außen das Schwarze, innen das Weiße. Wenn er das chocolate ist, sagt er „A, wie gut!“ S, das ist der Säger; die Säge macht s-s-s-s. Nun sage a: sa usw. M ist der Brummer. P ist der Puster usw. Ähnlich macht man es auch bei andern Fächern.

Lehrer Schäfer zeigte durch Wort und Bild, daß die Wandtafel bei jedem Fach schier unentbehrlich ist. Jeder, der diese Arbeit gehört hat, wird von nun an seine Wandtafel fleißiger gebrauchen. Es sollten aber auch in jeder Schule mehrere gute Wandtafeln sein.

Lehrer J. Kiekhäfer redete über die Selbstprüfung des Lehrers. Der Lehrer soll zusehen, ob er mit Geduld unterrichtet, ob er Lust und Liebe zu seiner Arbeit hat, ob er interessant unterrichtet, ob es an ihm liegt, wenn etwas verkehrt geht, oder an den Kindern, ob er immer mehr in den Lehrertugenden zunimmt usw. Mittel zur Selbstprüfung sind: Konferenzen, das Lesen nützlicher Bücher, vor allem des Buches der Bücher, und das Gebet. Wenn wir uns in rechter Weise selbst prüfen, werden wir finden, daß wir noch lange nicht vollkommen sind, und daß wir den lieben Gott täglich um seinen Beistand bitten müssen.

Pastor Müller hielt eine ermunternde Schulpredigt, in der er das Ziel und das Mittel der christlichen Erziehung behandelte.

Als Beamte wurden gewählt: Präsident: Lehrer S. Sillmann; Vizepräsident: Lehrer S. Hardt; Sekretär: Lehrer L. Aufdemberge; Hilfssekretär und Berichterstatter: der Unterzeichnete; Kassierer: Lehrer S. Hergenröder.

Ein Vorschlag, bei der Synode anzufragen, ob wir nicht anstatt der Konferenz ein "Institute" im Seminar zu Seward abhalten dürfen, wurde angenommen. Die Lehrer tragen die Kosten der Reise und der Beherbergung selbst, und die Synode bezahlt die nötigen Lehrkräfte von außen. Wir hoffen alle sehnlichst, daß die Synode diesem Wunsche nachkommen möge; doch ist es etwas zweifelhaft, da die Mission in Nebraska und Whoming die Mittel der Synode sehr stark in Anspruch nimmt.

Der "Commercial Club" von Norfolk zeigte sich sehr entgegenkommend, indem er uns durch die manufacturing plants der Stadt führte und uns durch eine Automobilfahrt Gelegenheit gab, die landschaftlichen Schönheiten von Madison County zu bewundern. R.

Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend

versammelte sich am 1. und 2. Juli in der Immanuelsgemeinde zu Washington, Mo. Eröffnet wurde sie durch Absingung des Liedes Nr. 142 sowie durch Verlesung mehrerer Schriftstellen, auf welche sich die christliche Erziehung gründet. Darauf verlas Kollege S. R. S. Papke eine längere Eröffnungsrede in englischer Sprache. Er ermunterte darin alle anwesenden Lehrer, doch ja in ihrem Amte treu zu bleiben, trotzdem es von der Welt verachtet werde und geringfügig erscheine. Er zeigte, daß dem Amte eines christlichen Lehrers kein irdischer und weltlicher Beruf an Wichtigkeit gleich sei.

Dann wurde die Namenliste verlesen. 34 Kollegen waren anwesend, 17 abwesend. Die Beamtewahl ergab folgendes Resultat: Vorsitz: W. Wegener — S. Runge; Sekretäre: E. B. Walke — Alb. Rufsch. Die erschienenen Gäste wurden von der Konferenz herzlich willkommen geheißen.

Die Sitzungszeit und die Arbeiten für die verschiedenen Sitzungen wurden sodann festgesetzt. Folgende theoretischen Arbeiten waren für diese Konferenz bestimmt: „Was mehrt und mindert das erziehlische Ansehen des Lehrers?“ Kollege Walke. „Die Individualität des Kindes“ (Fortsetzung und Schluß): Kollege Just. „Shakespeare's Othello": Prof. Harms. „Langerweile — eine psychologische Betrachtung": Kollege Wegener. „Overeducation":

Kollege Seiden. — Praktische Arbeiten: Catechisation: Questions 120—122: Kollege Becker. Biblische Geschichte: „Die Versuchung Kanaans“: Kollege Brink. „Civil Government“: Kollege Wade. „Drawing from Models“: Kollege Schumacher. „How Does the Child Acquire the Correct Meaning of Words?“ Kollege Käppel. Leider konnten die beiden zuletzt genannten theoretischen sowie alle praktischen Arbeiten außer der zuerst genannten wegen Mangels an Zeit nicht durchgenommen und besprochen werden. Die theoretische Arbeit „Die Individualität des Kindes“ soll laut Beschlusses der Konferenz an die Redaktion des „Schulblatt“ zur Veröffentlichung eingesandt werden.

So Gott will, versammelt sich die Konferenz nächstes Jahr vom 30. Juni bis zum 2. Juli. Die Sitzungen sollen wieder, wie früher, drei Tage dauern, da zwei Tage nicht hinreichend sind.

E. B. Walke, Sekretär.

Literarisches.

Evangelische Zeugnisse der Wahrheit zur Aufmunterung im wahren Christentum, teils aus den gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Feiertags-evangelien, teils aus der Passionsgeschichte unsers Erlösers. In einem vollständigen Predigtjahrgang zusammengetragen und mit einem Anhang einiger Kasualpredigten versehen von M. Immanuel Gottlob Wastberger, gewesenem Spezialsuperintendenten und Stadtpfarrer in Nürtingen. Nach der von dem Verfasser selbst besorgten Ausgabe neu revidiert von Prof. W. S. T. Dau. $7\frac{1}{2} \times 9\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2}$ Zoll groß, mit mehreren schönen Kunstbildern, Blättern für Familiendronik und einem Anhang von Predigten bewährter amerikanischer Pastoren, besonders D. Walthers. 1202 Seiten, in Leder gebunden, mit reicher Goldverzierung. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis in Schutzkarton: \$2.00.

Die Wastbergerschen Predigten haben sich auch hier in Amerika durch mehrere Generationen bei lutherischen Christen einer großen Beliebtheit erfreut. Es war aber zu bedauern, daß Wastberger hier und da dem Geseze Wirkungen zuschrieb, die eigentlich nur dem Evangelium zukommen. Diesem Uebelstande ist nun durch Prof. Daus Revision gründlich abgeholfen worden, ohne der charakteristischen, schlichten Darstellung Wastbergers irgendwelchen Zwang anzutun. — Es kommt gar nicht selten vor, daß wir Lehrer bei unsern Hausbesuchen auch mit den Großeltern unserer Schüler zusammentreffen, und häufig klagen dann die lieben „Alten“ darüber, daß ihr „Augenlicht“ so abnimmt, daß sie die „Schrift“ nicht mehr recht er-

kennen und also auch nicht mehr so oft in Erbauungsbüchern lesen könnten, als sie wohl möchten. Solchen Leuten erweisen wir eine wahre Wohltat, wenn wir sie auf obiges Predigtbuch aufmerksam machen; denn die Buchstaben sind so groß und deutlich, daß jeder sie erkennen und lesen kann, der überhaupt noch etwas Sichtbares wahrnimmt. Brautberger eignet sich auch vortrefflich als Geschenk bei Geburtstags-, Jubiläums- und andern Feiern. Wir Lehrer sollten uns auch die Verbreitung von rechtläubigen Predigt- und andern Erbauungsbüchern angelegen sein lassen; denn je mehr von unserm lutherischen Christenvolk in solchen Büchern gelesen wird, desto besser steht es auch um die Hebung und Ausdehnung unseres Gemeindeforschulwesens.

R.

Bericht des Canada-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode, von Missouri, Ohio u. a. St. 1912. 52 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 10 Cts.

Der Referent, Pastor H. Hamann, beleuchtete die in unserer Zeit immer weiter um sich greifenden „Temperanzbestrebungen“ nach folgenden zwei Gesichtspunkten: „A. Inwiefern und mit welchen Mitteln soll die christliche Kirche überhaupt Mäßigkeit zu erzielen und zu befördern suchen? B. Wie weit beteiligen wir lutherischen Christen uns an den heutigen Mäßigkeitsbestrebungen?“

R.

Bericht des Minnesota-Distrikts. 1912. 104 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 20 Cts.

Den Lehrverhandlungen lag das Thema „Johannes der Täufer“, das Prof. Heuer von St. Paul in zwölf Abschnitten behandelte, zugrunde. Die auch in Lehrerkonferenzen öfters aufgeworfene Frage, ob ein Unterschied sei zwischen Christi und Johannis Taufe, wird im sechsten Abschnitt gründlich und ausführlich beleuchtet. Das ganze Referat leistet bei der Vorbereitung auf die Behandlung der biblischen Geschichten von Johannis Geburt, Wirken und Tod vortreffliche Dienste und kann auch allen Lehrern, besonders solchen, die an Oberklassen und gemischten Schulen stehen, warm empfohlen werden.

R.

Bericht des Nord-Illinois-Distrikts. 1913. 72 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 15 Cts.

Daß sehr häufig auf eine besondere, einem Volk erwiesene Gnadenheimsuchung bald auch sein Gericht folgt, wenn die Menschen die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannten, wird in der Synodalkrede auf unsere Synode angewandt. Das schöne, lehrreiche Referat, das von sehr eingehendem Studium und sehr gründlichen Kenntnissen auf dem Gebiet der Naturkunde zeugt, hat Prof. G. Eifrig zum Autor. Es handelt von der Erhaltung und Regierung Gottes.

M. R.

THE DANCE. By William Dallmann. Seventh, Revised Edition. 45 pp. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Single copies, 5 cts.; per dozen, 50 cts.; per 100, \$3.50.

Christians hallow the name of God, and, according to Dr. Martin Luther's explanation of the First Petition of the Lord's Prayer, the name of God is hallowed when the Word of God is taught in its truth and purity,

and we, as the children of God, also lead a holy life according to it. The object of Rev. Dallmann's booklet, treating of the dance, is to assist especially our young Christians in leading a holy life according to the Word of God. It should therefore be in the hands of all the young people of our congregations.

R.

Katalog der Lehranstalten der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für das Schuljahr 1912—1913.
Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Für uns Lehrer sind ja die beiden Seminare, das in Addison und das in Seward, von besonderem Interesse. Dem aufmerksamen Leser wird es auffallen, daß in beiden Anstalten die oberen Klassen im Verhältnis zu den unteren eine recht kleine Schülerzahl aufweisen, und es liegt auf der Hand, daß die Ursache dieser auffallenden Erscheinung in beiden Seminaren dieselbe ist. Vor einigen Jahren deckte sich scheinbar die Zahl der Verufe mit der Zahl der zur Verfügung stehenden Kandidaten; zuweilen blieben vorläufig noch einige Abiturienten übrig. Wer keine rechte Einsicht in die Sachlage hatte, mußte zu dem Schluß kommen, daß keine Lehrernot in unserer Synode herrsche, und daß die Zahl der Schüler auf unsern Seminaren genüge, um alle Verufe zu berücksichtigen. Die Folge hiervon war, daß die Aufnahme geringer wurde. In Wirklichkeit stand es aber so, daß gleich nach der Stellenverteilung mehrere Gemeinden sich erkundigten, ob nicht etwa noch ein Kandidat übrig sei, und die meisten Gesuche um Aushilfe konnten wir nicht berücksichtigen, weil sonst einzelne Klassen im Seminar ganz eingegangen wären. Als wir uns dann mehr als sonst um Schüler bemühten und den Stand der Dinge auf Konferenzen und Synoden erklärten, da wurde auch die Aufnahme wieder bedeutend stärker. Die Aufnahme in Addison wurde allerdings dadurch beeinträchtigt, daß der Zustand der Gebäulichkeiten allgemein bekannt geworden war. Dieses Hindernis wird ja nun durch die Verlegung des Seminars nach River Forest gründlich beseitigt. Aber wir haben noch immer viel zu wenig Lehrer. In diesem Jahre lagen 76 Verufe vor, für die nur 43 Kandidaten zur Verfügung standen. 33 Gemeinden, die gerne einen Lehrer angestellt hätten, wurden enttäuscht. Wenn wir nun bedenken, daß die nächstjährige Kandidatenklasse in Seward nur 12 und die in Addison nur 24 Schüler aufweist, so werden wir die Notwendigkeit erkennen, daß unsere Seminare mit Schülern gefüllt werden müssen, damit unser Gemeindegewesen nicht zu sehr geschädigt werde. Also ans Werk, liebe Kollegen! Die Sache ist des Herrn.

R.

Die Abendsschule. Jahrgang 60, Heft 1. Preis: \$2.00 den Jahrgang. Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo.

Unsere Jugend bleibt deutsch, wenn sie an deutschem Lesestoff Geschmack gewinnt und fleißig Deutsch liest. Neben den Publikationen, die von unserer Synode in deutscher Sprache herausgegeben werden, ist die „Abendsschule“ eins der wenigen deutschen Blätter, die man auch der Jugend unbedingt empfehlen kann. Das vorliegende erste Heft des sechzigsten Jahrgangs ist mit einem in Gold- und Farbendruck ausgeführten Titelbild und 72 Bildnissen von Männern und Frauen, die seit 60 Jahren Subskribenten der „Abendsschule“ gewesen sind, geschmückt.

R.

Errettet, und andere Geschichten aus Jesu Reich. Von Karl Manthey-Zorn. Mit Original-Federzeichnungen von Otto Luedcke. 256 Seiten. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Auch zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 80 Cts.

Hier werden uns sechzehn Schilderungen von Ereignissen in christlichen Familien und Gemeinden dargeboten. Einige der Nummern sind vornehmlich Betrachtungen. Die Darstellung ist, wie sich das bei dem Verfasser von selbst versteht, klar, packend, interessant und erbaulich. Etwas drastische Ausdrücke und realistische Schilderungen kommen in diesem Buche nur selten vor. Die meisten Nummern eignen sich ganz vortrefflich zum Vorlesen in Vereinen und sogar in der Schule, wo man gelegentlich das Bedürfnis fühlt, eine erübrigte Spanne Zeit mit einer Geschichte auszufüllen. — Auch wir Lehrer können uns den geehrten Verfasser als Detailmaler kleiner häuslicher Ereignisse und Familienszenen zum Muster nehmen und für unsern Stil viel von ihm profitieren. Nur dürfen wir nicht versuchen, ihm ganz genau nachzuahmen. Es würde doch nichts Ordentliches dabei herauskommen, weil eben der Verfasser in dieser Beziehung ganz einzigartig dasteht.

R.

Quellen. Bücher zur Freude und zur Förderung, herausgegeben von Heinr. Wolgast. Im Verlag der Jugendblätter (C. Schnell), München. Jedes Bändchen (80—128 Seiten stark) kostet, geschmackvoll ausgestattet und haltbar gebunden, 25 Pf.; in Partien von 40 und mehr billiger.

Diese bis jetzt 41 Bändchen umfassende Serie, die noch fortgesetzt werden soll, enthält 7 Nummern Gedichte und Reime, 3 Nummern Epen, 8 Nummern Märchen und Sagen, 9 Nummern Erzählungen, 7 Nummern Dramen, 4 Nummern Geschichtsbilder und 3 Nummern Reiseschilderungen. Manche von ihnen eignen sich für Kinder, andere für die reifere Jugend. Wir nennen nur einige: „Schöne alte Kinderreime“; „Till Eulenspiegel“; „Die Schildbürger“; „Fünfzehn heitere Märchen“; „Dreizehn ernste Märchen“; „Quer durch den Kongoitaat“; „Um den Ararat“ von Sven Hendin; „Die Nibelungen“, Dramen von Hebbel; „Gullivers Reisen“; „Robinson Crusoe“; „Peter Schlemihl“ und andere. Wir haben nicht alle 41 Bändchen gelesen, aber die wir kennen, eignen sich ganz gut für Bibliotheken unserer Jugendvereine. Der Preis ist sehr mäßig.

C. N.

Präparationen für die Behandlung der Propheten des Alten Testaments. Von C. Turowski, Seminardirektor in Ragit. Verlag von Walter Frausnitz, Berlin. 223 Seiten. Preis, gebunden: M. 2.90.

Auch die Propheten und ihre Zeit dürften in den Oberklassen unserer Schulen behandelt werden, wie dies ja auch an der Hand unserer „Biblischen Geschichte für Mittelklassen“ leicht geschehen kann. Obwohl nun diese „Präparationen“ dem Lehrer Handreichung tun sollen in der Vorbereitung auf den Unterricht, so können wir sie doch, so anregend und belehrend sie in mancher Beziehung sind, nicht empfehlen. Nach dem Verfasser haben

erst die Propheten den jünnlichen Gottesglauben in Israel zum wahren Monothetismus erhoben. Unwahrscheinlich ist ihm, was 2 Kön. 2, 19—24; 6, 1—7 berichtet wird. Er läßt das Volk sich erzählen, daß die Raben Elias speisten, und er selbst im feurigen Wagen gen Himmel fuhr. Jesaias glaubt Gott auf einem Thron sitzen zu sehen; Amos und Jeremias fühlen sich zum Prophetentum berufen. Das fünfte Buch Moses, werden wir belehrt, stamme nicht von Moses, auch habe Jesaias die letzten 27 Kapitel seines Buches gar nicht geschrieben. Die „Jungfrau“, Jes. 7, 14, ist eine „junge Frau“, und der „Knecht Gottes“, Jes. 53, ist das Volk Israel. Also die Wunder verblasen. Bei der Berufung der Propheten denkt man nach Darstellung des Verfassers unwillkürlich an Autosuggestion. Die messianischen Weissagungen handeln eigentlich gar nicht von Christo, sondern wurden erst später auf ihn bezogen. Noch manches andere könnten wir erwähnen; aber dies genügt, um zu zeigen, daß wir dies Buch nicht gebrauchen können. E. K.

Geistliches Duett: „Wo du hingehst.“ Komponiert von H. W. Sahn; englischer Text von Pastor J. W. Herzberger. Antigo Publishing Co., Antigo, Wis. Preis: 35 Cts.

Obige Komposition ist für eine Sopran- und Tenorstimme eingerichtet, kann aber auch von einer Sopran- und Altstimme gesungen werden; es sind für diesen Fall die Noten für die Altstimme beigegeben. Die Melodie ist einfach und leicht und dem Text angepaßt. Die Begleitung ist klaviermäßig und wird sich für die Orgel nicht gut eignen, obgleich man solche Begleitungen ja heutzutage auch vielfach auf der Orgel spielt. Die Komposition eignet sich besonders für Trauungen. Bs.

Dreißig geistliche Gesänge für gemischten Chor. Verlag von C. F. Kahnt, Leipzig, Deutschland, Nürnbergerstraße 27.

Dieses Heft enthält eine Auswahl der vorzüglichsten geistlichen Gesänge für gemischten Chor. Als Komponisten sind vertreten: Gust. Albrecht, Karl Ph. Em. Bach, Herm. Franke, Fr. C. Koch, Alb. Kranz, Max Ludwig, Karl Meinecke und andere. Eine ganze Anzahl von Psalmen oder doch Teile derselben sind in Musik gesetzt. Zu jedem Chorstück sind zu geringem Preis die einzelnen Stimmen zu haben. Wer diese Sachen, die bestens empfohlen werden können, näher kennen lernen will, sollte sich dieses Heft kommen lassen und dann selbst auswählen, was ihm gefällt und den Leistungen seines gemischten Chors entspricht. Lehrer Paul T. Buszin ist gern bereit, den Chordirigenten geeignete Sammlungen und einzelne Musiknummern zu empfehlen, resp. von Deutschland unter günstigem Rabatt zu importieren. Die Adresse Lehrer P. T. Buszins ist: 1739 McReynolds St., Chicago, Ill. Bs.

Einführung.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis (6. Juli) wurde Kandidat Chr. S. Rüdiger als Lehrer und Nachfolger seines Vaters an der Schule der Immanuelsgemeinde zu Hochheim, Wis., eingeführt von Pastor A. Schroth. Adresse: Mr. Chr. H. Roediger, R. 2, Mayville, Wis.

Altes und Neues.

Inland.

TEACHERS' CONFERENCE IN NEW ORLEANS.—The Conference was opened with prayer by President Schoenhardt. All teachers but one were present. The paper under discussion was Teacher Meibohm's catechization on the Tenth Commandment. After a lengthy debate, the paper was received with thanks. It, like its predecessors, will be printed in the *SCHULBLATT*. A paper, by the same essayist, on the difference between the Ninth and Tenth Commandments was read and found to be so good that he was asked to have it, too, appear in the *SCHULBLATT* for the benefit of other teachers. A communication from Concordia Publishing House, referring to certain changes in the German series of readers, was read and received. The need of contributions for the new college for teachers was emphasized in a communication from Prof. Alb. H. Miller, a member of the faculty of said college. Teacher Meibohm was appointed a committee of one on Agitation, and he at once warmly urged all teachers who have not yet done so to begin to collect for the Administration Building of the new Seminary. The treasurer of the Southern District, Teacher Aug. C. Reisig, reported that so far the receipts for this cause have been good beyond expectations. A letter from the Chicago Teachers' Conference dealing with the same matter stated that a few Chicago schools have raised over 80 dollars in a short time. — *Southern Lutheran*. (M. L.)

Die LUTHERAN EDUCATION SOCIETY von California ist dem Beispiel der Vereine von New York und Chicago gleichen Namens gefolgt, indem sie für das California-Concordia-College fünf Acker Land erworben hat, das sie der Synode als neuen Collegeplatz schenken will. M. L.

Ein Anbau an die Schule der Konfordinagemeinde in Fort Wayne, Ind. (P. A. Lange), wird ohne Heizanlage auf \$22,000 zu stehen kommen.

Schulweihe. Am 16. Februar weihte die St. Johannesgemeinde der Wisconsin-Synode zu Jefferson, Wis., ihre renovierte Schule ein. Die Kosten des Baus beliefen sich auf \$6500.00. M. L.

Laut eines statistischen Berichts über den Östlichen Distrikt der Vereinigten Synode von Ohio für das Jahr 1912 hat dieser Synodaldistrikt 12 Gemeindefschulen mit 14 Lehrern und 554 Schülern und 53 Sonntags-schulen mit 442 Lehrern und 5701 Schülern. M. L.

„**Im Wert der Erziehung**“, schreibt der *Lutheran Observer*, „ist ohne Zweifel allen lutherischen Synoden hierzulande die Missourisynode voran. Die Errichtung der neuen Gebäude des Lehrerseminars in River Forest bei Chicago schreitet rüstig voran. Man erwartet, daß sie bis zum Herbst vollendet und zum Einzug bereit sind. In Fort Wayne, Ind., ist ein neuer Ehsaal im Bau begriffen. Die Pläne für eine neue Musikhalle in Seward, Neb., sind angenommen, und in Winfield, Kan., und Springfield, Ill., sollen in diesem Sommer neue Gebäude errichtet werden.“

Daß unsere Schulen Pflanzstätten unserer Kirche sind, besagen auch folgende Worte, die wir einem Artikel des *Southern Lutheran* entnehmen: „According to Dr. Carroll, a noted authority on religious statistics, the Roman Catholic Church, during the past twenty years, gained 99 per cent. in membership. The Lutheran Church is the only religious body that has

exceeded this increase. After pointing out the fact that the growth of the Roman Catholic Church is largely the result 'of the persistent devotion of its energies to reach the child by means of parochial schools,' he goes on to say: "Those bodies of the Lutheran Church that have clung most tenaciously to the parochial school have had the most rapid and most steady growth. The Lutheran/Synodical Conference (the Missouri and Wisconsin Synods) has outstripped the Roman Catholic Church by its 115 per cent. of gain in the two decades mentioned. The moral is plain: If those Protestants who cannot adopt or use the parochial school system will not soon find a way to give every child an adequate Christian education, they must not wonder that they are being left far behind in the race.'"

M. L.

Daß unsere Gemeindeschulen auch von Auswärtigen Anerkennung finden, und daß diese erkennen, daß eine religiöse Erziehung unbedingt nötig ist, und die versuchte moralische Erziehung der Freischule ein Fehlschlag ist, zeigen die Worte eines Lehrers an einer der Hochschulen in St. Louis bei Gelegenheit einer Lehrerversammlung. Er sagte: „Daß die religiöse Erziehung der Kinder von unermeslichem Wert ist, weiß ich aus Erfahrung. Wir haben eine Anzahl Schüler aus Gemeindeschulen, wo die Kinder einen gründlichen Unterricht in Gottes Wort genießen. Diese Kinder betragen sich weit besser als alle aus der Freischule und lernen ihre Lektionen gewissenhafter und pünktlicher.“

(Z. u. A.)

Einem Artikel über lutherische Colleges, der kürzlich im *Lutheran Standard* erschien, entnehmen wir folgenden Paragraphen: "By their fruits colleges as well as men may be judged. The publication *Who's Who in America* gives the names of all successful men now living, from the various walks of life. Statistics have been prepared showing the percentage of graduates from each college whose names appear there, and the results show Lutheran colleges far above any of the large educational institutions of the land. In university graduate courses and in professional schools the graduates of Lutheran colleges are ranked with the very best."

M. L.

Alle mildtätigen Christen werden mit Freuden die Nachricht begrüßen, nach welcher, wie „Der Kansas-Kinderfreund“ berichtet, in Winfield eine lutherische Gewerbeschule für mehr oder minder hilflose Kinder, lahme, blinde usw., gegründet werden soll. An der Spitze dieses Unternehmens steht Frau A. C. Baden, Pastor Herzberger und ein Komitee, bestehend aus Pastor Wießler, Prof. Gräbner und Herrn A. Junke.

(Z. u. A.)

Für das Progymnasium der Ehrw. Michigan-Synode, das Michigan Lutheran Seminary, wird ein Wohngebäude errichtet, das man zu Beginn des neuen Schuljahres zu beziehen hofft. Verbunden mit diesem Wohngebäude durch einen einstöckigen Gang ist die Inspektorswohnung, die letzten Herbst begonnen wurde. Das Wohngebäude ist dreistöckig bei einer Länge von 88 und einer Breite von 40 Fuß. Es bietet für 56 Schüler bequemen Raum. Außer den Studier- und Schlafzimmern wird das Gebäude einen Saal für gymnastische Übungen, ein Empfangs-, drei Musik-, die nötigen Bade- und Waschküchen, Räume für die Koffer und einen Kohlen- und Feuerungsraum enthalten. Beide Gebäude werden mit Dampf geheizt und mit elektrischem Licht erleuchtet werden. \$25,000 sind von der Synode für beide Gebäude festgesetzt worden.

M. L.

Die **Chiosynode** wird im Herbst eine Akademie für Schüler beiderlei Geschlechts in Melville, Can., mit einem Kostenaufwand von \$20,000 errichten. Pastor Paul F. Hein ist kürzlich als Direktor der Anstalt berufen worden. M. L.

Das **LUTHERAN THEOLOGICAL SEMINARY in Gettysburg, Pa.**, hat nach dem Katalog für 1912/1913 im ganzen 47 Seminaristen. M. L.

Ausland.

In **Brasilien** ist unsere Kirche innerhalb der zwölf Jahre ihres Bestehens so gewachsen, daß sie jetzt 45 Gemeindeschulen, 23 Lehrer und 1400 Schulkinder hat. Das dortige Prediger- und Lehrerseminar wird von 19 Schülern besucht, von denen vier im Schuldienst ausbilden müssen. Gott segne auch in Zukunft dort sein lutherisches Zion! M. L.

Unsere **Schwester synode in Australien** ist seit 1906, also seit sieben Jahren, um 9 Schulen, 4 Lehrer, 8 Lehrerinnen und 205 Schulkinder gewachsen. Gewiß ist das ein erfreuliches Wachstum. M. L.

Die **Lehrer und Gemeinden unserer Glaubensbrüder in Australien** wollen nun auch Lehrerinnenkonferenzen einrichten, wie aus folgender Mitteilung ihres „Kirchenboten“ hervorgeht: „Die vor einigen Monaten in Adelaide tagende gemischte Konferenz hielt dafür, daß es an der Zeit sei, eine sogenannte 'Teachers' Week', und zwar besonders zum Beistehen der Lehrerinnen, einzurichten. Es wäre gewiß für unsere Gemeindeschulen von großem Segen, wenn auch die Lehrerinnen ihre Konferenzen hätten, bei denen sie sich beraten könnten über so mancherlei Fragen, die für ihre Amtsarbeit von Wichtigkeit sind. Wenn nun diese Lehrerinnenkonferenzen in einer Gemeinde zusammenkämen, in deren Mitte sich eine Schule befindet, an der eine Lehrerin tätig ist, so könnte den Schülern dieser Schule auch bei Gelegenheit einer solchen Konferenz Unterricht erteilt werden, dem sämtliche anwesenden Lehrerinnen, die ja ähnlichen Schulen vorstehen, mit Interesse beizuwohnen könnten. Der Unterricht wäre nicht notwendigerweise von der Ortslehrerin zu erteilen, und an denselben könnten sich dann die nötigen Besprechungen anschließen. Die Lehrerinnen werden ersucht, zu diesem Plan Stellung zu nehmen, resp. denselben mit ihren Pastoren, Schulvorstehern und Gemeinden zu beraten. Die Pastoren und Schulvorsteher aber werden gebeten, der Sache ihre Aufmerksamkeit zu schenken und dahin zu wirken, daß den Lehrerinnen die Ferien um etwa eine Woche verlängert werden, damit sie sich an einer solchen Konferenz beteiligen können, die in der letzten Januarwoche abgehalten werden wird, wenn bis spätestens Mitte Januar die ganze Angelegenheit geordnet werden kann.“

E.

Im **Königreich Sachsen** ist das Schulgesetz, das von den Abgeordneten beschlossen worden war, von der Regierung und der ersten Kammer endgültig abgelehnt worden, weil die Liberalen und Sozialdemokraten durchaus auf der Beibehaltung des Paragraphen bestanden, der den Lehrern das Recht zusprach, den Religionsunterricht nicht nach der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Kirche, sondern nach ihrer eigenen Ansicht zu erteilen. Das Schulgesetz hätte im übrigen der Schule und den Lehrern große Vorteile gebracht. M. L.

In **Sachsen** ist der Lehrerüberfluß so groß, daß sich um die 16. Lehrerstelle zu Heidenau bei Dresden 172 Bewerber gemeldet hatten.

B. Simon.